

FACHKRÄFTEBEDARF DER UNTERNEHMEN IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

HANNO KEMPERMANN || Ländliche Räume stehen in den nächsten Jahren vor zwei großen Herausforderungen: dem demographischen Wandel und den massiven Impulsen der Digitalisierung auf den Strukturwandel. Beides stellt eine Notwendigkeit aktiver Gestaltung mit Blick auf die Fachkräftesituation in ländlichen Räumen dar. Für die Wettbewerbsfähigkeit und den Wohlstand Deutschlands ist es entscheidend, dass die ländlichen Räume ihre Stabilisierungsfunktion aufrechterhalten. Fast die Hälfte der Unternehmen in ländlichen Räumen hat indes schon heute Schwierigkeiten, geeignete Fachkräfte zu rekrutieren. Deshalb müssen Unternehmen und regionale Akteure gezielte Maßnahmen erarbeiten, um diesen sich verstärkenden Trends entgegenzuwirken.

HETEROGENITÄT LÄNDLICHER RÄUME UND IHRE CHARAKTERISTIKA

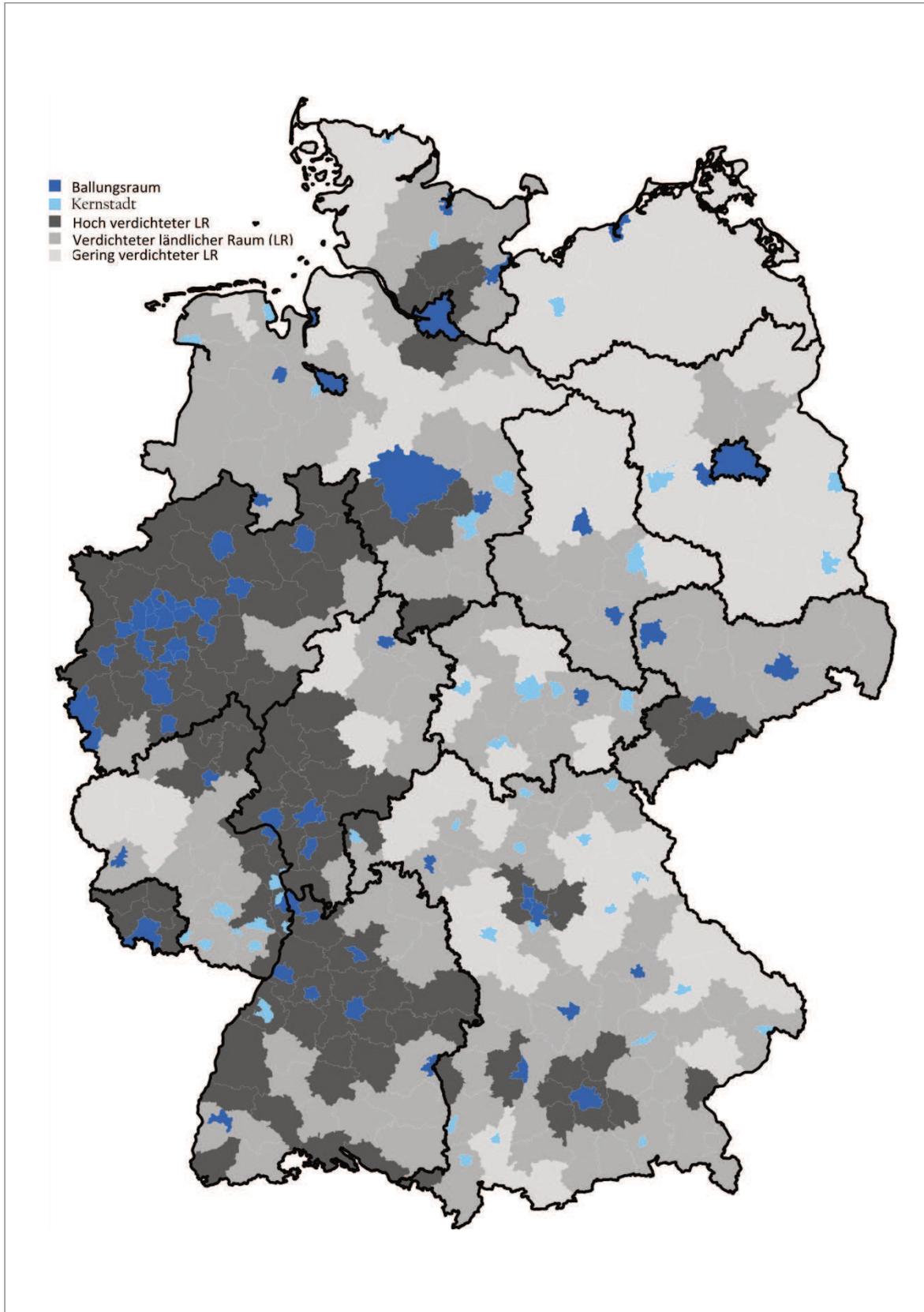
Derzeit besteht noch eine Balance zwischen Ballungsräumen und ländlichen Räumen in Deutschland. In ländlichen Räumen Deutschlands sind zwei Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig, die wiederum zwei Drittel des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaften. Dies zeigt, dass die Peripherie längst nicht mehr von Landwirtschaft und Tourismus geprägt ist. Vielmehr sind auch auf dem Land hoch innovative und produktive Unternehmen beheimatet – beispielsweise die viel zitierten hidden champions, die als größere Unternehmen Weltmarktführer in ihrem Bereich, aber dennoch relativ unbekannt sind.

Gleichwohl unterscheiden sich ländliche Räume erheblich in der Ausstattung mit Erfolgsfaktoren wie einer wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstruktur oder einer positiven demographischen Prognose. Abbildung 1 zeigt die in der vorliegenden Studie verwendete Abgrenzung ländlicher Räume, die auf Basis von Schwellenwerten bei Einwohneranzahl und Einwohnerdichte erarbeitet wurde. Hier zeigt sich eindrücklich die ländliche Prägung Bayerns, während Nordrhein-Westfalen sehr dicht besiedelt ist.

Nach dieser Definition waren 2013 über 70 Prozent aller Industriebeschäftigten in Unternehmen auf dem Land tätig, obwohl nur 56 Prozent aller Beschäftigten dort arbeitet. Deshalb liegt auch die Industriequote in ländlichen Räumen höher als in städtischen Gebieten. Trugen die Industrieunternehmen in städtischen Räumen 2012 nur 17,6 Prozent zur Bruttowertschöpfung bei, lag der Anteil auf dem Land bei 26,3 Prozent. Dabei finden sich die hochproduktiven Unternehmen eher in den städtischen Gebieten, während in peripher gelegenen Räumen eher Unternehmen mit einer geringeren Produktivität zu finden sind. So liegen beispielsweise mehr als 15 Prozent Unterschied zwischen der erzielten Produktivität in Ballungsräumen im Vergleich zu der in verdichteten und gering verdichteten ländlichen Räumen.

Tabelle 1 zeigt diese Disparitäten noch weiter regional aufgefächert. Hier wird deutlich, dass Unternehmen in verdichteten und gering verdichteten ländlichen Räumen ein Defizit bei Forschung und Entwicklung aufweisen. Auch die Akademiker- und Ingenieurquoten sind dort lediglich unterdurchschnittlich ausgeprägt. Hier spiegeln sich die geringeren Produktivitätswerte wider.

Abbildung 1: Regionstypen in Deutschland



Quelle: Eigene Berechnungen

Tabelle 1: Charakteristika der Regionstypen

	Jahr	Städte		Ländliche Räume			Deutschland Gesamt
		Ballungsraum	Kernstadt	hoch verdichtet	verdichtet	gering verdichtet	
Anzahl	2015	67	43	101	128	63	402
Produktivität in Euro	2012	68.271	59.108	67.123	59.024	57.405	64.084
Industriequote in % an BWS	2012	16,5	27,0	27,2	26,7	24,8	22,4
FuE-Personal- quote in %	2011	9,9	9,2	12,1	5,7	4,4	8,7
Akademiker- quote in %	2014	19,3	12,4	12,1	9,3	8,3	13,8
Ingenieurquote in % der SVB	2014	3,2	2,9	2,9	2,0	1,9	2,7

Quelle: VGR der Länder, Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt, Stifterverband, eigene Berechnungen

Die Gefahr ist offensichtlich: Wenn Unternehmen in ländlichen Räumen außerhalb der Speckgürtel nicht den Sprung zu einem höheren Maße von Digitalisierung, Vernetzung und Produktivität schaffen, werden die an sie gestellten Herausforderungen noch schwieriger von ihnen zu lösen sein. Dies wiederum hätte negative Effekte auf die Heimatregionen dieser Unternehmen. In Zukunft wird es aufgrund des zunehmenden globalen Wettbewerbs immer wichtiger, Produktivitätssteigerungen zu erzielen, ergänzende Geschäftsmodelle zu implementieren (beispielsweise mit Blick auf Digitalisierung) und Kooperationen zu Forschung und Innovation zu schließen. Diese Aspekte bilden eine entscheidende Grundlage für Wettbewerbsvorsprünge, die das vergleichsweise hohe Lohnniveau in Deutschland rechtfertigen können.

Die Unternehmen in peripher gelegenen ländlichen Räumen strahlen über Innovationsnetzwerke und Zulieferbeziehungen auf die Wertschöpfungsstrukturen in ganz Deutschland

aus, wodurch Innovationsimpulse entstehen und Lieferketten effizient organisiert werden können.¹ Ländliche Räume üben damit derzeit eine wichtige Stabilisierungsfunktion in Deutschland aus und tragen signifikant zur Wettbewerbsfähigkeit und zum Wohlstand bei. Entscheidend für das Geschäftsmodell Deutschland ist deshalb, diese Herausforderungen in ländlichen Räumen zu meistern.

DEMOGRAPHISCHER WANDEL UND DIGITALISIERUNG

Insbesondere zwei Megatrends wirken sich massiv auf die Entwicklung von Regionen aus: der demographische Wandel und die Digitalisierung. Regionen müssen schon heute aktiv Gestaltungsmaßnahmen erarbeiten, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig und attraktiv für Einwohner und Unternehmen sein zu können. Eine maßgebliche Chance liegt darin begründet, dass beide Trends auch auf kleinräumiger Ebene gestaltet werden können, ohne entscheidend abhängig von Bundes- und Landespolitik

sein zu müssen. Die Kehrseite der Medaille ist indes, dass damit implizit auch das Risiko verbunden ist, den Anschluss bei Untätigkeit zu verpassen.

Der demographische Wandel in Deutschland wirkt sich in den nächsten Jahren auf vielfältige Art und Weise aus. Die Bevölkerung schrumpft und altert. Insbesondere für das Flächenland Bayern, in dem flächenmäßig Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen mit ihren insgesamt knapp 29 Mio. Einwohnern Platz finden, bedeutet diese Entwicklung starke gegenläufige Effekte. Insgesamt soll die Einwohnerzahl in Bayern bis 2032 zwar um 2,8 Prozent auf knapp 12,9 Mio. wachsen² – die regionalen Unterschiede sind gleichwohl erheblich. Während abgelegene Regionen wie beispielsweise in Oberfranken mit einem Einwohnerverlust von bis zu knapp 20 Prozent bis 2032 rechnen müssen, haben ländliche Räume in der Nähe von Großstädten, die „Speckgürtel“, voraussichtlich hohe Einwohnerzuwächse zu verzeichnen. Für die Landkreise München und Ebersberg wird beispielsweise ein Wachstum von jeweils knapp 11 Prozent prognostiziert.

Die Wanderungsbewegungen der Bevölkerung verstärken die Herausforderungen für peripher gelegene ländliche Räume. So lag Ende 2013 das Durchschnittsalter der Bevölkerung im Kreis Freising bei 40,7 Jahren (Bestwert in Deutschland), während es in Wunsiedel im Fichtelgebirge bei 47,7 Jahren liegt. Am ältesten in die Bevölkerung mit 50,2 Jahren im Durchschnitt im thüringischen Suhl.³ Vor diesem Hintergrund müssen vor allem die Unternehmen in eher abgelegenen ländlichen Räumen bereits heute Strategien entwickeln, um Fachkräftengpässen entgegenwirken zu können. Ansonsten droht eine Negativspirale durch den Bevölkerungsverlust. Ab einer kritischen Einwohnerdichte kann das öffentliche Leben nicht mehr aufrechterhalten werden. Kindertagesstätten können nicht ausgelastet werden, wodurch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leidet, Partner finden schwieriger attraktive Jobangebote, Schulen müssen schließen und die Kosten der Infrastruktur steigen pro Kopf (sogenannte Remanenzkosten, beispielsweise bei der Wasserversorgung). Daraus resultieren Geschäftsaufgaben, sinkende Immobilienpreise

und sinkender Wohlstand bis hin zur Auflösung der regionalen Identität. Die Attraktivität peripher gelegener ländlicher Räume würde durch eine solche Negativspirale weiter dezimiert werden, wodurch die Stabilisierungsfunktion dieser Räume in Frage gestellt wäre.

Eine leistungsfähige Breitbandinfrastruktur ist Grundvoraussetzung für eine attraktive Region. Die Chance für ländliche Räume besteht darin, dass die Bedeutung des Internets immer stärker zunimmt und in Zukunft ein Stück weit die unzureichende Verkehrsinfrastrukturausstattung kompensieren wird. Studien zeigen, dass die Zahlungsbereitschaft potenzieller Immobilienkäufer rapide sinkt, wenn kein Breitbandinternet verfügbar ist.

Ein erhebliches Problem beim Breitbandausbau ist jedoch, dass die Kosten mit Abnahme der Bevölkerungsdichte steigen. Ein eigenwirtschaftlicher Ausbau ist in vielen ländlichen Räumen nicht möglich. Gerade Bayern als Flächenland betrifft dieses Problem in besonderem Maße. Deshalb hat die Bayerische Staatsregierung auch als einzige in Deutschland ein hoch dotiertes Förderprogramm mit einem Volumen von 1,5 Mrd. Euro aufgelegt, um die ländlichen Räume anzuschließen. Dies ist eine Grundvoraussetzung dafür, die Negativspirale von Abwanderung und sinkender Attraktivität zu durchbrechen. Eine leistungsfähige Breitbandversorgung kann zudem die Verbreitung von Zukunftsthemen wie eLearning, eHealth oder die Durchsetzung neuer Mobilitätskonzepte (shared mobility) begünstigen, die wiederum ein Stück weit die Lagenachteile ländlicher Räume kompensieren können.

Weitere Chancen liegen in der Etablierung eines digital entrepreneurship, also einer digitalen Gründerkultur, die neue Geschäftsmodelle erfolgreich im Markt platziert. Bayern geht hier mit dem Aufbau der beiden Initiativen Zentrum Digitalisierung.Bayern und Gründerland.Bayern im Rahmen der Strategie Bayern Digital voraus und schafft damit verbesserten Finanzierungsangeboten attraktive Rahmenbedingungen für private Gründungsinitiativen. Auf dieser Basis können peripher gelegene ländliche Regionen aufbauen, indem sie die Vernetzungs- und Kooperationskomponenten in ihren Strategien akzentuieren.

Hier zeigen sich deutlich die vollkommen neuen Chancen und Risiken, die sich durch die Digitalisierung für die ländlichen Räume in Deutschland ergeben. Unternehmerseitig läuft derzeit vor diesem Hintergrund eine intensive Diskussion unter dem Schlagwort Industrie 4.0. Neue digitale Geschäftsmodelle und erhebliche Produktivitätsvorteile können bei richtiger Ausgestaltung Wettbewerbsvorsprünge induzieren und große Wertschöpfungspotenziale freisetzen. Dabei versetzt das Phänomen Industrie 4.0 Mensch und Maschine miteinander und untereinander in die Lage, über Webtechnologien in Echtzeit zu kommunizieren und selbststeuernd zu agieren.

Auf Basis umfassender Vernetzungen entsteht eine völlig neue Produktionslogik mit bisher nicht gekannten Formen an Flexibilität und Autonomie. Die Produkte und Werkstücke speichern Wissen, sind eindeutig identifizierbar, jederzeit lokalisierbar und können miteinander interagieren, sich gegenseitig konfigurieren und selbststeuern. Klassische Produktionsprozesse werden so digitalisiert. Fabriken werden zu sogenannten cyber-physischen Systemen (CPS), die auf Basis von Plattformen die Informationsströme verarbeiten und organisieren. Aus traditionellen Wertschöpfungsketten werden durch die Vernetzung der Fabriken in einem letzten Schritt integrierte, in Echtzeit gesteuerte Wertschöpfungsnetzwerke.⁴ Insbesondere Unternehmen in ländlichen Räumen können sich so noch besser in Wertschöpfungsnetzwerke einbetten und davon profitieren, dass so die Nachteile räumlicher Distanzen ein gutes Stück weit ausgehebelt werden. Die überdurchschnittlich ausgeprägte industrielle Struktur in ländlichen Räumen begünstigt die Vernetzungspotenziale und kann damit die Wettbewerbsfähigkeit dieser Regionen signifikant erhöhen.

Studien rechnen bei der richtigen und zügigen Ausgestaltung von Industrie 4.0 mit bis zu 210 Mrd. Euro zusätzlicher Wertschöpfung bis zum Jahr 2025.⁵ Damit einher geht ein Wandel in der Qualifikationsstruktur – hin zu mehr technisch orientierten Ausbildungs- und Studiengängen.⁶ Deshalb müssen die Unternehmen sich aktiv mit diesen Entwicklungen auseinandersetzen, um nicht im globalen Wettbewerb den Anschluss zu verlieren.

Das Risiko besteht darin, dass Länder wie Südkorea oder die USA (mit dem IIC – industrial internet consortium) schneller und mit größerem Ressourceneinsatz fit für Industrie 4.0 werden. Die Herausforderungen beginnen bei der Breitbandversorgung, gehen über wettbewerbsfähige IT-Unternehmen und eine lebendige Gründungskultur bis hin zu einem adäquat gestalteten Bildungssystem und der Definition von Branchenstandards, einem geeigneten Rechtsrahmen und einer adäquaten IT-Sicherheit.

Mit der umfassenden Vernetzung geht einher, dass Unternehmen in ländlichen Räumen Bayerns noch stärker mit global orientierten nationalen und internationalen Unternehmen konkurrieren müssen. Der Wettbewerb wird damit noch anspruchsvoller, schneller und technologisch versierter. Deshalb müssen die Unternehmen diesen Wandel aktiv gestalten – und zwar sowohl in der technologischen als auch in der qualifikatorischen Dimension.

Fachkräfte werden sich deutlich stärker in den MINT-Bereichen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) qualifizieren müssen – eine Gruppe, die schon heute zu klein, gemessen am Bedarf der Unternehmen, ist. Während von Anfang 2015 bis Ende 2020 ein Gesamtbedarf von rund 2,9 Mio. MINT-Fachkräften prognostiziert wird, liegt das voraussichtliche Angebot bei lediglich 1,6 Mio. Fachkräften. Der ungedeckte Bedarf beträgt für diesen Zeitraum 1,3 Mio. Fachkräfte. Auch hier werden die größten Lücken im beruflichen Angebot gesehen.⁷

FACHKRÄFTEENGPÄSSE IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Knapp die Hälfte aller Unternehmen in Deutschland, die Fachkräfte suchen, haben Schwierigkeiten, ihren Bedarf zu decken.⁸ Besonderen Herausforderungen sehen sich Unternehmen in ländlichen Räumen und solche gegenüber, die vor allem Beschäftigte mit beruflicher Bildung benötigen.

Hier spielen drei Faktoren eine herausragende Rolle: die geringere Attraktivität ländlicher Räume, der Trend zur Akademisierung und der – bereits beschriebene – demographische Wandel, auf den deshalb hier nicht nochmals gesondert

eingegangen wird. Während erstgenannter Trend regional gestaltbar ist, müssen mit Blick auf die Akademisierung eher reaktive Strategien entwickelt werden, mit denen die Unternehmensbedürfnisse bestmöglich in Einklang mit den neuen Entwicklungen gebracht werden.

- **Attraktivität ländlicher Räume:** Unternehmen in ländlichen Räumen bewerten ihr Umfeld schlechter als Unternehmen in städtischen Räumen. Während letztere beispielsweise die Ausstattung mit sozio-kulturellen Einrichtungen durchschnittlich mit einer 2,1 auf einer Schulnotenskala bewerten, vergeben erstere lediglich eine 3,1. Sowohl das wirtschaftliche als auch das Wohnumfeld werden ebenfalls in verdichteten Räumen attraktiver eingeschätzt als in ländlichen Räumen. Das wirtschaftliche Umfeld wird in Städten mit einer 2,4 benotet – ländliche Unternehmen vergeben auch hier nur eine 3,1. Im Wohnumfeld liegt die Diskrepanz bei 2,0 in den Städten zu 2,5 in ländlichen Räumen.⁹ Das führt dazu, dass auch das Image der Regionen unterschiedlich bewertet wird. Unternehmen im städtischen Umfeld geben mit einer 2,3 eine gute Note, Unternehmen in ländlichen Räumen bewerten ihr Umfeld mit einer 2,9 lediglich befriedigend.
- **Akademisierung:** Lag 2000 die Studienanfängerquote – also die Jugendlichen, die mit (Fach-)Hochschulreife ein Studium beginnen – noch bei einem Drittel, stieg sie bis 2014 auf 57,3 Prozent.¹⁰ Deshalb sind Fachkräfteengpässe bei Auszubildenden und bei Beschäftigten mit beruflicher Bildung besonders evident. Dies birgt Gefahren für das erfolgreiche Bildungssystem in Deutschland und damit für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Die Herausforderungen des digitalen Wandels bringen ein stärkeres unternehmensseitiges Arbeitsangebot mit MINT-Hintergrund und interdisziplinärem Blickwinkel mit sich. Darauf müssen sowohl im Rahmen beruflicher Bildungsangebote als auch in der besseren fortlaufenden Einbindung von Bachelor-Studenten in Unternehmen Antworten gefunden werden.

Die genannten Aspekte führen dazu, dass bereits heute 55,8 Prozent der Unternehmen in ländlichen Räumen große Probleme bei der Rekrutierung geeigneter Mitarbeiter mit Berufsausbildung und sogar 61 Prozent bei potenziellen Mitarbeitern mit Fortbildung (bspw. Meister) haben – jeweils rund 10 Prozentpunkte mehr Unternehmen in städtischem Umfeld (Tab. 2). Bei den Auszubildenden hat ebenfalls mehr als die Hälfte Schwierigkeiten – hier beträgt der Unterschied zu städtischen Regionen sogar mehr als 10 Prozentpunkte. Dazu hat jedes zweite Unternehmen mit Akademikerbedarf Probleme, offene Stellen adäquat zu besetzen. Lediglich der Markt für Mitarbeiter ohne Berufsausbildung ist noch nicht angespannt. Im Ergebnis kann bereits heute jedes zweite Unternehmen nicht sein eigentliches Umsatzpotenzial entfalten.

Diese Schwierigkeiten werden in Zukunft an Bedeutung zunehmen – und zwar in beschleunigtem Maße, weil zwei gegenläufige Effekte in ländlichen Räumen zu beobachten sind. Erstens wirkt sich hier der demographische Wandel wie beschrieben besonders stark aus. Zweitens gehen die Unternehmen von steigendem Personalbedarf in den nächsten Jahren aus. Die Unternehmen planen demnach, nicht nur die in Ruhestand gehende Belegschaft zu ersetzen, sondern zusätzliche Beschäftigte einzustellen. Fast die Hälfte der Unternehmen in ländlichen Räumen erwarten in den nächsten Jahren einen steigenden Personalbedarf bei Fachkräften mit Berufsausbildung, also derjenigen Gruppe, bei der schon heute teilweise massive Engpässe festzustellen sind. Mehr als jedes dritte Unternehmen plant zusätzliche Fachkräfte mit spezifischen Qualifikationen aus Weiterbildungen (wie Meister- und Technikerabschlüsse) einzustellen.

Tabelle 2: Fachkräftebedarf heute und in Zukunft

	Stadt	Land
Unternehmen mit Rekrutierungsschwierigkeiten		
Azubis	43,4	54,4
ohne Berufsausbildung	12,3	14,5
mit Berufsausbildung	46,7	55,8
mit Fortbildung	50,4	61,0
mit Hochschulabschluss	45,3	53,0
Unternehmen mit steigendem Personalbedarf in Zukunft		
Azubis	19,2	26,5
ohne Berufsausbildung	16,5	14,9
mit Berufsausbildung	35,5	48,8
mit Fortbildung	33,5	37,5
mit Hochschulabschluss	42,8	32,2

Quelle: IW-Personalpanel (2015), N = 1.400, hochgerechnete Ergebnisse

WANDEL DER QUALIFIKATIONSSTRUKTUREN AUFGRUND DER DIGITALISIERUNG

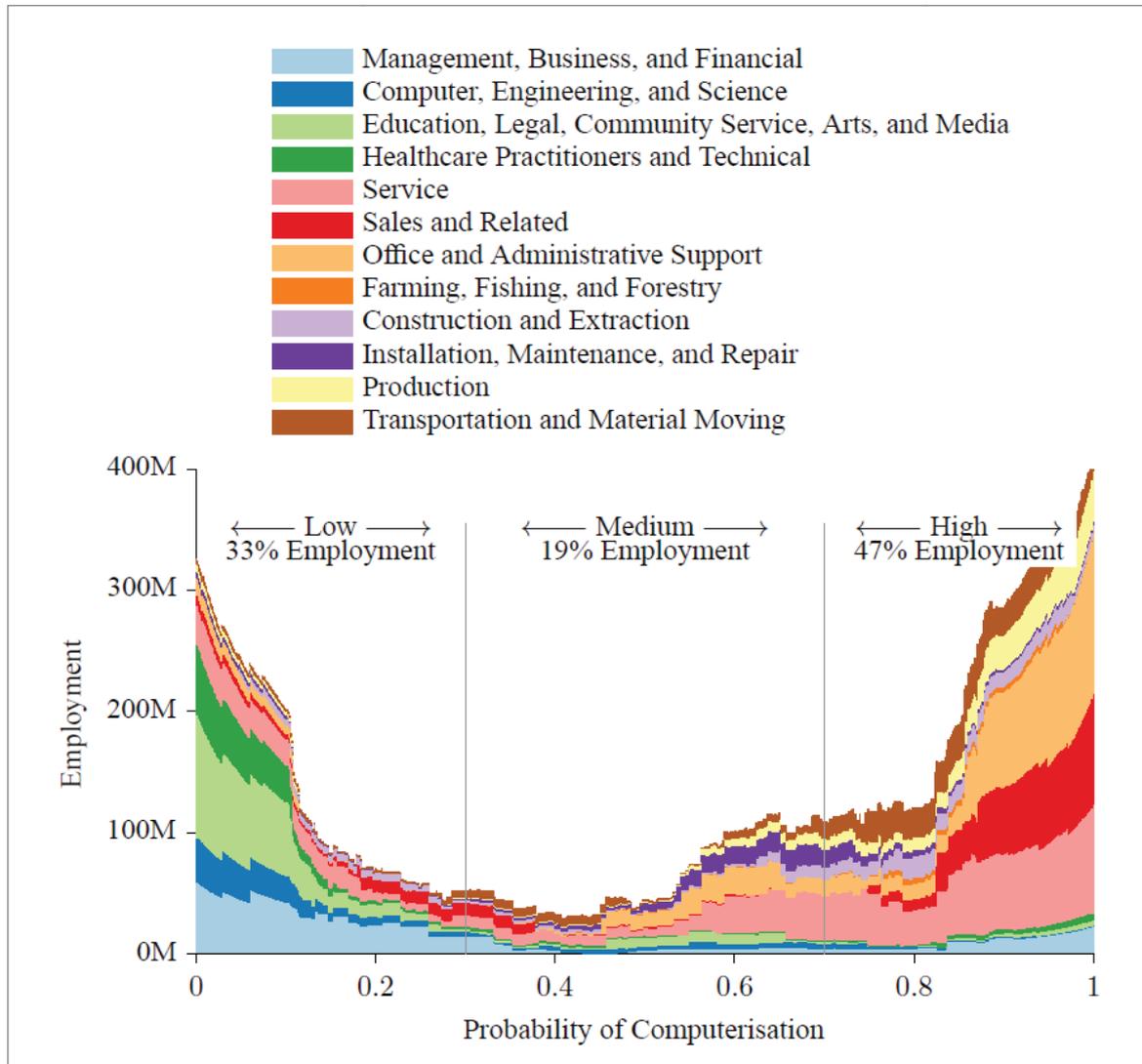
Die Digitalisierung und die damit einhergehenden Entwicklungen im Rahmen von Industrie 4.0 bieten erhebliche Chancen, aber auch Risiken für die Unternehmenslandschaft. Chancen aufgrund neuer Geschäftsmodelle, einer vereinfachten Internationalisierung, der – zumindest teilweise – Überwindung räumlicher Distanzen und der intensiven Einbettung in Wertschöpfungsnetzwerke. Risiken insbesondere wegen des technologischen Wandels und der damit einhergehenden Tatsache, dass in Zukunft viele derzeit existierende Jobs durch Maschinen ersetzt werden könnten. Unternehmen mit Fachkräfteengpässen könnten durch diese Entwicklung womöglich sogar in den betroffenen Bereichen profitieren, indem sie Kapital durch Arbeit ersetzen und damit über Produktivitätssteigerungen Fachkräfteengpässe kompensieren. Problematisch kann diese Entwicklung für ländlich gelegene Regionen wer-

den, in denen durch eine geringere Anzahl von Arbeitsplätzen die oben skizzierte Negativspirale hinsichtlich der Attraktivität der Region gestartet oder forciert wird.

Auf Grundlage eingehender Analysen von mehr als 700 Berufen in den USA prognostiziert beispielsweise eine Studie in den nächsten beiden Jahrzehnten mögliche Arbeitsplatzverluste: 47 Prozent aller Arbeitsplätze in den USA könnten bis Mitte der 2030er-Jahre verloren gehen.¹¹

Abbildung 2 zeigt die graphische Darstellung der Jobs, die besonders in Gefahr sind – vor allem solche, die in Routinen laufen. Eine weitere Studie, die sich methodisch an die Arbeit von Frey und Osborne anlehnt, kommt für Europa und Deutschland zu noch dramatischeren Ergebnissen. Demnach sind in der Europäischen Union im Durchschnitt 54 Prozent der Arbeitsplätze in den kommenden zwanzig Jahren gefährdet, in Deutschland immer noch über 51 Prozent.¹²

Abbildung 2: Mögliche Auswirkung der Digitalisierung auf die Arbeitswelt



Quelle: Frey, Carl Benedikt / Osborne, Michael A.: The Future of Employment: How Susceptible are Jobs to Computerisation?, Oxford 2013.

Grundsätzlich sollten diese Prognosen gleichwohl nicht allzu ängstigen. In der Historie folgte bisher noch immer auf ein stärkeres Produktivitätswachstum auch ein Beschäftigungszuwachs. Auch die erwähnten Studien verweisen explizit darauf, dass lediglich der Substitutionseffekt berechnet würde und nicht der Effekt neu entstehender Jobs durch den Strukturwandel. Indes scheint eine neue regionale Verteilung anzustehen, die durch die schon heute starke und in Zukunft noch viel intensivere globale Vernetzung digitale Vorreiterregionen wie das Silicon Valley besonders bevorteilt,

während ungünstig gelegene Regionen mit einer schwachen Ausstattung an Erfolgsfaktoren stärker abgehängt werden. Es werden mehr Märkte zu extremen Verteilungen neigen.

Risiken entstehen damit erstens für periphere gelegene ländliche Regionen, insbesondere solchen mit Qualifikationsstrukturen, die durch die Digitalisierung obsolet werden könnten. Zweitens müssen Industrieunternehmen in ländlichen Räumen schon heute beginnen, ihre strategische Agenda nach den zukünftigen Chancen im Rahmen der Digitalisierungsprozesse auszurichten und ihren Zugang zu Fachkräften mit

den dann entscheidenden Qualifikationen zu verbessern. Ganz vorne werden hier MINT-Qualifikationen stehen, die von Unternehmen in ländlichen Räumen noch nicht stark nachgefragt werden.

ERGEBNIS

Sowohl Unternehmen als auch regionale Akteure sollten gemeinsam Strategien entwerfen, wie den größer werdenden Fachkräfteengpässen – insbesondere in entscheidenden Bereichen wie MINT – in Zukunft entgegengewirkt werden kann.

Dazu muss erstens die Attraktivität der ländlichen Räume gestärkt werden. Stichwörter hier sind eine leistungsfähige Breitbandversorgung, flexible Kita-Angebote und attraktive sozio-kulturelle Einrichtungen. Die Vorteile günstiger Immobilienpreise und einer oftmals noch intakten regionalen Identität müssen offensiv vermarktet werden. Zweitens müssen Unternehmen Lösungen finden, um ihren spezifischen Fachkräftebedarf decken zu können. Hilfestellungen gibt es viele, beispielsweise beim Kompetenzzentrum Fachkräfte, das vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert wird.

Die Unternehmen müssen neben grundsätzlichen Rekrutierungs- und Bindungsstrategien aber ebenfalls die Weiterqualifizierung der Belegschaft und die möglichen Verschiebungen der notwendigen Kompetenzen bei zukünftigen Fachkräften auf die Agenda nehmen. Technisches Verständnis und interdisziplinäres Arbeiten werden immer wichtiger. Die derzeit facharbeiterorientierten Unternehmen in ländlichen Räumen müssen ihre Qualifikationsstruktur in Frage stellen und gegebenenfalls zukunftssicher gestalten. Dazu gehört auch, die Rückstände beim Input in Forschungs- und Innovationsaktivitäten stärker zu analysieren – vor allem, ob auch der innovative Output darunter leidet.

Der Freistaat muss eine leistungsfähige Heimat hochproduktiver und innovativer Unternehmen sein, wenn das hohe Wohlstandsniveau auch in Zukunft sichergestellt werden soll. Ländliche Räume müssen dabei ebenso in eine effiziente Arbeitsteilung eingebunden werden wie Ballungsräume. Eine regionale Balance sichert eine wettbewerbsfähige, resiliente und diversifizierte Wirtschaftsstruktur im Freistaat,

die Wettbewerbsvorsprünge durch regionale Wertschöpfungsnetzwerke und Kooperationen sichert.

HANNO KEMPERMANN

Leiter Regionalanalyse und Leiter des Münchner Büros des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH, München

ANMERKUNGEN

- ¹ IW Consult: Wertschöpfungsketten und Netzwerkstrukturen in der deutschen Industrie, Köln 2013.
- ² Bayerisches Landesamt für Statistik: Bevölkerungsvorausberechnung, München 2015.
- ³ Statistisches Bundesamt: Bevölkerung nach Geschlecht und Altersjahren, Wiesbaden 2015.
- ⁴ Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie: Industriebericht Bayern, München 2014.
- ⁵ McKinsey & Company: Industry 4.0 – How to navigate digitization of the manufacturing sector, New York 2014.
- ⁶ Fraunhofer IAO: Produktionsarbeit der Zukunft – Industrie 4.0, Stuttgart 2014.
- ⁷ IW Köln: MINT-Herbstreport, Köln 2014.
- ⁸ IW Consult: IW-Personalpanel, Köln 2015.
- ⁹ IW Consult: Zukunft ländlicher Raum: Fachkräftesicherung, Köln 2013.
- ¹⁰ Statistisches Bundesamt: Fachserie 11.4.1, Wiesbaden 2015.
- ¹¹ Frey, Carl Benedikt / Osborne, Michael A.: The future of employment: How susceptible are jobs to computerisation?, Oxford 2013.
- ¹² Bowles, Jeremy: The computerisation of European jobs – who will win and who will lose from the impact of new technology onto old areas of employment?, <http://www.bruegel.org/nc/blog/detail/article/1394-the-computerisation-of-european-jobs/>